

Nebrauer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köpelen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpelen.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köpelen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Wern.

Nr. 149

Dienstag, den 17. Dezember 1929

42. Jahrgang

Nach Hangen und Bangen.

Parlamentarischer Bericht

— Berlin, 14. Dezember.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht dann die Fortsetzung der Besprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit den Mißtrauensanträgen der Deutschen und der Kommunisten.

Abgeordneter Dr. Dierhoffen (Dnkt.)

weist darauf hin, daß die Erklärungen mehrerer Regierungsparteien eine glatte Ablehnung des Finanzprogramms bedeuteten. Darin liege ein Mißtrauen, wo es früher lediglich nicht zum Ausdruck gebracht werden konnte. Praktisch sei der Zusammenbruch des Kabinetts Müller da. Die offene Fehlschicht, in der die Regierung stehen wollte, ist von der Regierung verloren worden. Die schlimmsten Schwierigkeiten haben sich zu einem Anknüpfen der deutschen Politik überhaupt entwickelt. Von einer umfassenden Finanz- und Steuerreform ist keine Rede.

Reichsfinanzminister Sierding

gibt seinem Erklärungen Ausdruck, weil manche Redner die Darlegungen über das Defizit als eine überflüssige Dienstleistung betrachtet haben. Er selbst habe unter früheren Regierungen wiederholt auf die bedenkliche Kassenlage hingewiesen.

Als die jetzige Regierung ihr Amt antrat, mußte sie ein Kassendefizit von mehr als einer Milliarde übernehmen.

Wir arbeiten daran, für die Zukunft das Finanzwesen dadurch zur Gesundheit zu bringen, daß keine Ausgabe mehr ohne Bedacht beschlossen werden kann. Ich habe für den letzten Etat Steuererhöhungen vorgeschlagen. Der Reichstag war dagegen. Die Deutschen nationen haben durch ihre Forderungen die Ausgaben wesentlich erhöht. Wir erwarten von der Steuerentlastung einen Auftrieb der Wirtschaft, eine Verminderung der Arbeitslosigkeit und dadurch weitere Gewinne.

Abgeordneter Dreimig (N. P.) gibt seiner Vermutung Ausdruck, daß die jetzige Regierung den Mut habe, noch Vertrauen von den Parteien zu fordern. Eine Voraussetzung für Steuerentlastungen sei allein die Serabehaltung der Ausgaben für Reich, Länder und Gemeinden. Abgeordneter Dr. Reif (Volksrechtspartei) lehnt das Regierungsprogramm ab.

Inzwischen ist von der neuen Fraktion der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingegangen.

Abgeordneter Torgler (Komm.) wirft den Sozialdemokraten Schäumhäger vor. Abgeordneter Quack (Dnkt.) befragt die Ausführungen des Reichsfinanzministers.

Da zwischen den Parteien noch Verhandlungen geschlossen werden, werden darauf die Beratungen um anderthalb Stunden ausgesetzt und auf 3 Uhr vertagt.

Die 2. Sitzung.

Präsident Lobe eröffnet um 3 Uhr wiederum die Sitzung. Inzwischen ist folgender

Vertrauensantrag

der Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei eingegangen:

Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und vertraut darauf, daß das Finanzreformprogramm vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gehehe im einzelnen in Wahrung der von der Reichsregierung bekanntgegebenen Grundsätze dieser Finanzreform durchgeführt wird. Der Reichstag spricht der Reichsregierung für ihre Gesamtpolitik das Vertrauen aus.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsausprache werden Anträge, zuerst über die Mißtrauensanträge abgehandelt, abgelehnt, ebenso der Antrag, vorher über den kommunikativen Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister zu entscheiden.

Die Abstimmung.

Bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien stimmten dafür Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und die Mehrheit der Deutschen Volkspartei. Die Bayerische Volkspartei enthielt sich der Stimme. Alle übrigen Parteien sowie ein Teil der Deutschen Volkspartei stimmten gegen den Antrag.

Mit 222 Stimmen gegen 156 Stimmen bei 22 Enthaltungen wird der Vertrauensantrag angenommen. Sämtliche Mißtrauensanträge sind damit erledigt.

Der Gegenentwurf über die Kreditermächtigung geht an den Hausparlamentsausschuß.

Das Haus verläßt sich am Montag, 1. Uhr:

Sitzberichter.

D. V. P. und Finanzprogramm

„Durchführung mit jedem parlamentarischen Mittel.“

— Berlin, 15. Dezember.

In der Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei sprach Reichsminister Dr. W. Müller über „Wirtschafts- und Finanzreform“. In der sich anschließenden Aussprache erklärte Reichsminister

Dr. Curtius u. a., daß erst die Verhandlungen mit dem Ausland die Vorbereitungen für eine große Kassenentlastung erfüllen müßten. „Ich habe“, so fuhr der Minister fort, „für das Sofort-Programm getimmt, damit wir im Haag anders dastehen, als wenn wir uns einseitig auf Steuerentlastungen einließen.“ Reichsminister Dr. W. Müller legte den Standpunkt der Reichsregierung dar, deren Haltung kein Mißtrauen gegen die Fraktionsteile im Kabinett bedeute und auch nicht einmal besonders gegen den Reichsfinanzminister gerichtet sei.

In der weiteren Aussprache, an der sich u. a. noch die Reichsminister Dr. Kordoff, Dr. Gremer und Tiel sowie Reichsminister Dr. von Knipf beteiligten, kam zum Ausdruck, daß ein Sturz der Regierung im gegenwärtigen Augenblick verhängnisvoll gewesen wäre. Es könne aber eine neue Krise entstehen, wenn die Sozialdemokratie ihre Versprechungen hinsichtlich der Steuerentlastungen nicht einhalte. Unter denen, die dem Vertrauensvotum für die Reichsregierung nicht zustimmen, sei niemand der eine Spaltung der Partei wolle. Reichsminister Dr. Tiel bezeichnete insbesondere die Gerichte als unwahr, wonach er zur Deutschen Nationalen Volkspartei übergehen oder eine neue Partei gründen wolle.

Am Schluß der Tagung wurde einstimmig folgende Entschlüsse u. a. angenommen:

„Der Zentralvorstand stellt fest, daß das Vertrauen zur Geschäftsführung des Reichsfinanzministers im Lande auf das schwerste erschüttert ist. Er hat daher bei aller Anerkennung gewichtiger Gründe, die für eine Vermeidung der Krise zum jetzigen Zeitpunkt sprachen, Verständnis für die Bedenken, die verschiedene Mitglieder der Reichstagsfraktion veranlaßt haben, dem Programm der Regierung ihre Billigung zu verweigern. Der Zentralvorstand ist nach eingehender Aussprache zu der einstimmigen Auffassung gelangt, daß die heute der Reichsregierung ausgesprochene Billigung von der Partei nur dann anerkannt werden kann, wenn die vollständige Durchführung des Finanzprogramms nicht nur versprochen, sondern mit jedem parlamentarischen Mittel verfolgt wird. Der Zentralvorstand hält an der Forderung einer schlichten Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung fest. Im Kampf für diese Ziele vertritt er die Fraktion seiner vollen Zustimmung und Unterstützung.“

Gesamt Rat hat ein längeres Telegramm des Reichsministers A. D. Dr. Scholz bekannt, worin Scholz mit dem Ausdruck des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen erklärt, daß er die Wahl zum Parteivorstand an Stelle A. n. n. h. m. Die Erklärung nahm diese Mitteilung mit lebhaftem Beifall auf.

„Deutschland kann zahlen!“

Ein Zweiteiliger Bericht

— Paris, 15. Dezember.

Bertinaz stellt im „Echo de Paris“ die Behauptung auf, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten in der Finanzlage des Deutschen Reiches keinesfalls das Zeichen eines Niederganges der deutschen Wirtschaft seien.

Es handele sich vielmehr nur um die schlechte Verwaltung der Staatsgelder durch den Finanzminister. Wenn sich heute auf dem innewerdtigen Markt ein Rückgang bemerkbar mache, so liege das lediglich an der Einschränkung der inländischen Käufer, die in letzter Zeit mehr gekauft hätten, als es die Mittel zuließen.

Die Zahl der Arbeitslosen, die laut Bertinaz nur 800 000 betrage, sei vor allem auf die Mechanisierung der Betriebe zurückzuführen und habe nichts mit schlechter Wirtschaftslage zu tun.

Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß, wenn der Handel im Inland selbst abgenommen habe, die Ausfuhr immer mehr steigen werde. Bertinaz besteht sich dann auf einen Bericht des Chefdeputierten eines großen Handelsblattes, in dem es heiße, daß Deutschland infolge des Anwachsens seines Kapitals in kurzer Zeit in der Lage sein werde, seinen sämtlichen in- und ausländischen Verpflichtungen nachzukommen und sogar ausstehende Kredite zu verzinsen. Der Vertreter des französischen Amtes, habe sich wohl gegen den zu starken Optimismus einzelner Kreise gewandt, auf der anderen Seite aber erklärt, daß die von Deutschland seit fünf Jahren getrapten Verluste nach Abzug der Reparationen und der ausländischen Schulden 20 Milliarden Mark erreichen.

Natürlich würde man verlangen, mit der sogenannten schlechten Finanzlage aus der zweiten Haager Konferenz haufen zu gehen.

Diese Ausführungen, die benutzt die Tatsachen auf den Kopf stellen, sind eine treffliche Illustration zu den gegenwärtigen Verhandlungen im Reichstag und in den Kreisen von Handel und Industrie. Wie wohl wäre uns, wenn dieser französische Schönredner und gleichzeitiger Heher Recht hätte!

Pariser Vorkonferenz für den Haag.

Schacht's Bericht erfordert Rückfragen?

— Berlin, 15. Dezember.

In der Woche vor Weihnachten soll in Paris eine Vertretung zwischen Vertretern der Schächter und dem Young-

plan interessierten Staaten stattfinden. Der formelle Zweck dieser Konferenz ist der, daß man die zwischen den Vertretern der Schächter und der großen Emiffionsbanken auf Grund der Baden-Badener Besprechungen getroffenen Vereinbarungen in eine Form bringen und ihnen damit einen offiziellen Charakter als Material für die zweite Haager Konferenz geben wird.

Pariser unterrichteten Kreise betont man mit Recht den Wert einer solchen vorbereitenden Aussprache, durch die eine Wiederholung der bei der ersten Haager Konferenz erlittenen

unbekannten Zwischenfälle

vermeidbar gemacht wird, indem etwaige Unstimmigkeiten zwischen den finanziellen Sachverständigen und ihren Regierungen bereits im voraus geklärt werden können. Schon in einer Vorführung zwischen Paris und London hatte sich gezeigt, daß in Einzelheiten zwischen den französischen und den englischen Bankfachleuten und den zuständigen Regierungen gewisse Differenzen

bestanden, die aber durch einen derartigen unverbindlichen Meinungsaustausch geklärt und behoben werden konnten, und man hat sich infolgedessen auch der Einmütigkeit mit der Auffassung der maßgebenden italienischen Stellen vergewissert.

Für Deutschland ist es bemerkenswert, daß das Memorandum des Reichsbankpräsidenten den Fachleuten der Gläubigerstaaten und auch ihren zuständigen Regierungen nach Pariser Mitteilungen Inhalt geben dürfte, gewisse Rückfragen nach Berlin zu richten.

Man kann allerdings annehmen, daß der Verlauf der Programmdebatte im Reichstag und insbesondere die Ausführungen, die der Reichsfinanzminister und der Reichsfinanzminister gemacht haben, solche Rückfragen im wesentlichen erledigt haben dürften.

Sachsen der Saarregerung.

Sie würmt eine tödliche Verfügung aus.

— Saarbrücken, 14. Dezember.

Die Regierungskommission hat folgendes Schreiben an die politischen Parteien des Saargebietes gerichtet:

„Es ist in letzter Zeit des öfteren, besonders anlässlich der Kreis- und Gemeinderatswahlen, festgestellt worden, daß nicht-faaziellistische Redner an öffentlichen Versammlungen teilgenommen haben und als Redner auftraten, ohne daß sie gemäß Paragraph 1 der Verordnung der Regierungskommission vom 25. Mai 1927 die erforderliche Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet nachgeholt hätten. Ich bitte Sie, mir beizugehen zu wollen, daß leitens Ihrer Partei in zukünftigen Fällen die Bestimmungen der Einreiseverordnung Beachtung finden.“

Die Anweisung ist unterschrieben von dem Chef der Heimburger als Direktor des Innern und des Kabinetts. Statt die „National“ Verfügung von 1927, die von den Parteien bisher als Maßnahme ohne praktischen Wert behandelt wurde, weiterhin hinsichtlich zu übersehen, wärmt die Saarregerung die jetzt politisch neu auf, ausgerechnet im Zeitpunkt der Pariser Saarkonferenz. Das paßt ganz zu dem Wunsch des Saarköniglichen, den Gemeinden eine politische Meinungsäußerung zu verbieten.

Herzliche Freundschaft mit Italien.

Unterstützung der österreichischen Antiehebewegungen.

— Wien, 15. Dezember.

Bei Beginn der Sitzung des Nationalrates erklärte Bundeskanzler Schöner: „Mit besonderer Befriedigung erfüllt es mich, heute mitteilen zu können, daß es unseren Bemühungen gelungen ist, unseren Beziehungen zu unserem großen südlichen Nachbar Italien an deren Verbesserung bereits meine beiden Vorkämpfer Freundschaft zu geben.“

Es ist damit ein wesentlicher Fortschritt seiner Politik erreicht, welche ich in meiner Regierungserklärung als die nun bereits traditionell gewordene Außenpolitik des neuen Österreich bezeichnet habe und zu deren grundlegenden Elementen die Pflege lokaler Freundschaftsbeziehungen mit Italien zählt. Dieser glücklichen Entwicklung Rechnung tragend, hat der italienische Regierungsrat mich wissen lassen, daß die italienische Regierung dem Abkommen zur Regelung der Renteinschüsse auch ihrerseits beitreten und den auf die Tributfrage bezüglichen Beschlüssen, die zur Ermöglichung der Einreise notwendig sind, ihre Zustimmung erteilen wird. Dadurch ist der Weg zur praktischen Annahme der Antiehe-Verhandlungen unter glücklichen Bedingungen eröffnet.“

Hierauf wurde die Beratung des Bundesvorstandes für das Jahr 1930 begonnen.

Die deutschen Reichsbahnerhältnisse

Stegerwald vor dem Verkehrsministerium.

— Berlin, 14. Dezember.

Der Verkehrsminister des Reichstages verhandelte in Gegenwart des Reichsverkehrsministers Dr. Stegerwald über die gegenwärtigen und zukünftigen Reichsbahnerhältnisse im Verhältnis des Deutschen Reiches zur Reichsbahn-

Nach 38 Jahren!

Auffasserregende Selbstbesichtigung eines Greises.
— Saarlouis, 15. Dezember.

Ein früher mal wohlhabender Mann, der sich seit einigen Jahren vom Beteln ernährt, war eines Morgens beauftragt im Straßengraben aufgefunden und in das Jeller Krankenhaus gebracht worden. Er hat in letzter Zeit des Jeters von einem großen Krampf gelitten, den er verzeihen würde und zeigte überhaupt, wenn Fragen an ihn gerichtet wurden, ein lautes Wähen.

Im Krankenhaus hat er sich nun verabschiedeter Besuchen selbst besichtigt. Er habe vor 38 Jahren eine Frau verlobt, sie in einem Brunnen gemessen und ihn dann jugenamer. Als er an einem Morgen in seinen Garten gekommen sei, habe er eine Frau beobachtet, die dort stehen wollte. In seiner finsternen Welt habe er solange auf die Frau mit einem Knäuel eingeworfen, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. In Strimmig wird tatsächlich eine 70jährige Frau seit 1892 vermisst. Die Staatsanwaltschaft befehlt sich bei der Klärung der geheimnisvollen Angelegenheit. Außerdem hat sich auch der alte Mann einer Brandstiftung beschuldigt.

Große Unterjagungen im Landesarbeitsamt.

Fünf Personen in Eisenbahn verhaftet.

Nach einer Werbung zu Eisenbahn gelegentlich bei einer vom Landesarbeitsamt angeordneten Konferenz in der Besichtigung des Arbeitsamtes, erhebliche Unstimmigkeiten in der Konferenzung sowie Unterjagungen entbehrt.

Die Staatsanwaltschaft hat ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet, das seit acht bis zehn Tagen läuft. Mehrere Angaben über Art und Umfang der Unterjagungen können indessen im gegenwärtigen Stadium der Untersuchung noch nicht gemacht werden.

Die Verhaftungen reichen, soweit bisher festgestellt ist, bis zum Jahre 1926 zurück. Beteiligt sind außer einem Beamten einer Stadt im Walsfelder Gebiet, vier Angehörige des Landesarbeitsamtes. Unter ihnen befindet sich auch ein stellvertretender Vorsitzender des Arbeitsamtes. Alle fünf sind in frühesten Fällen in ein Gerichtsgefängnis als Eisenbahn eingeleitet worden.

Der Frühlingsabend am Heiligabend.

Ein Protest des deutschen Einzelhandels.

Berlin, 15. Dezember.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat, so heißt es in einer Erklärung, mit lebhafter Beforgnis die Verhandlungen des Landesarbeitsamtes verfolgt, die zu dem Gesetz über die Einführung des 24-Stundenarbeitsjahres am Heiligabend geführt haben. Sie muß feststellen, daß dieses Gesetz trotz unablässiger mündlicher und schriftlicher Darlegung seiner abträglichen wirtschaftlichen Folgen und weitreichender rechtlichen Zusammenhänge ohne Rücksicht auf die Notlage besonders des mittelständlichen Einzelhandels aus politischen Gründen in überhasteter Weise verabschiedet worden ist.

Vom gesetzlichen Frühlingsabend in vorerster Linie die große Zahl der kleineren Ladengeschäfte in den Wohngebieten betroffen, die keine oder eine geringe Anzahl von Angestellten beschäftigen und für die Geschäftsjahre zwischen 5 und 7 Uhr abends am 24. Dezember von außerordentlicher Bedeutung ist. Die mangelhafte und übertriebene Gesetzformulierung hat eine einseitige Beanspruchung des Einzelhandels zugunsten anderer Gewerbetreibender zur Folge, besonders zugunsten des Marktverkehrs, der Freizeitschäfte und des Gastwirtschaftsbereiches, die wie üblich, bis 7 Uhr geöffnet sind, also auch Waren verkaufen können. Sie wendet sich an alle Kreise, die durch das übertriebene Zustandekommen dieses Gesetzes geschädigt worden sind und mit der Bitte, über ihre Auffassung bei allen in Frage kommenden Stellen und in der Öffentlichkeit keinen Zweifel zu lassen.

Termin in Straßfassen am 12. Dezember 1929.

Unterschiedsamt Weidener als Vorsitzender, Justizoberreferent Zehle als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Referendar Bauer als Protokollführer, sämtlich Weira a. U. und vier Schöffen in der ersten Saale Stadtmagistrat, Franke und Lehrer Reinhardt.

Jugendhelfergericht.

1. Angeklagt wegen Diebstahl war der Arbeiter Erich Wölter aus Kleinmorgen. Er wurde ihm zur Last gelegt, im Jahre 1928

eine Verbandskarte im Erholungsheim in Kleinmorgen, wofür er bestraft war, gestohlen zu haben. Der Angeklagte konnte den Diebstahl nicht überführt werden und wurde deshalb freigesprochen.

1. Angeklagt wegen Diebstahl war der Arbeiter Otto Brattisch aus Nebra. Am 17. Februar 38. hatte der Feuertochter in Nebra eine Theateraufführung, an der auch der Angeklagte mitwirkte. Am 18. Februar wurden vom Angeklagten und noch zwei anderen Mitglieder die Requisiten von der Bühne im Schützenhaus entnommen. Dabei padte auch der Angeklagte eine Geißelkranzdecke, die dem Gollwitz Janda gehörte, in das Paket des Schneiders Ritter und sagte hierbei zu dem Schlossermeister Paul Grob: „Ich lege meine Decke gleich in das Paket von Ritter und nehme es mit nach Hause. Ritter kann es mir wieder abholen.“ Nach demselben Abend vermisste der Gollwitz Janda seine Geißelkranzdecke und gab dies gegenüber Grob und Brattisch zu erkennen. Brattisch tat gar nicht bemerken, daß er eine fremde Decke mit in das Ritterische Paket gepackt hatte. Am selben Abend noch schickte Grob seinen Sohn zum Schützenhaus mit der Mitteilung, er solle das Paket des Ritter nochmals öffnen, da in diesem eine Decke fehlte. Herr Janda erkannte die Decke sofort als die seinige und kam somit wieder zu seinem Eigentum. Die Sache wurde somit erledigt gewesen, wenn der Angeklagte sich durch die Aufzeichnungen des Grob nicht beledigt gefühlt hätte und daraufhin eine Privatklage bei dem Amtsgericht Nebra einreichte. In dieser Verhandlung trat der Schlossermeister Paul Grob den Verfahrensbeschlüssen seiner Anmerkungen an und wurde freigesprochen. Nachher nahm sich aber der Staatsanwalt der Sache an und erhob nunmehr wegen Diebstahl. In der vor. Woche stattgefundenen Verhandlung wurde Brattisch des Diebstahls überführt und zu einer Geldstrafe von 20 RM, im Nichtbetreibungsfalle für 5 RM, zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

2. Wegen Vergehen und Unterbrechung des Kraftfahrzeugverkehrs gegen den Fleischergewerlichen Erich Wirtel in Weierfeldt Anklage erhoben. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 30. Juni d. J. mit seinem Viehtransportwagen ohne Vorzeichen und ohne Besondere Kennzeichen auf der Straße von Nebra nach Wittenberg anzuhalten und verweigert zu haben, daß die Verletzten sich in dringliche Behandlung begeben müßten. In der letzten Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte nicht nachlassen gewesen ist und auf der Straße im Bildschuß mit seinem Auto gefahren ist, jedoch ein Unglück passieren mußte. Das Gericht verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz auf eine Geldstrafe von 150 RM, im Nichtbetreibungsfalle für je 5 RM, ein Tag Gefängnis, und Trugung der Kosten des Verfahrens.

Spiel und Sport.

Nebrar Sportvereinigung von 1924.

A. S. B. 24-Junioren—B. F. V. Artern-Junioren 10:1 (4:1)
Das Diplomspiel am vergangenen Sonntag war im wahrsten Sinne des Wortes ein Fußballorgasmus. Der Gemeindefürer setzte in seiner alten Aufstellung mit Ausnahme des Mittelstürmers für den aber der Größtspieler auch eine gute Zeitspende zeigte. Nebra trat in der altbekannten Aufstellung an. Wohl niemand, der trotz des schlechten Wetters immer noch zufriedenstellend besuchten Besuchern, hatte gedacht, daß der Gemeindefürer eine Niederlage einstecken müßte. Aber unsere Junioren wollten wissen, um was es sich handelte. Jeder einzelne ist in seinen Mann und leistete das, was von ihm verlangt wurde. — Zum Spielverlauf ist kurz folgendes gelang: Nebra hat Platzwahl und Artern Anlauf. Artern kommt durch gutes Kombinationspiel sofort vor unser Tor, doch der unvermeidliche Torhüter Nebras hält gut, gibt nach vorn. Ein Durchbruch des Nebrar mit dem Verteidiger zur Ecke abgewehrt. Die Ecke wird sehr gut eingekoppelt und der Nebrar Mittelstürmer sendet durch Fernschuß ein. Drei Minuten später wiederholt sich das gleiche. Der Nebrar schließt ein, der Mittelstürmer erzielt das zweite Tor. Doch nun wird es anfangs etwas anders. Man dachte schon, mit der Macht der Nebrar ist es vorüber. Artern drängt und drängt und kommt zu dem verdienten Ehrentreffer. Durch die Schläfrigkeit des Wobens fällt der Torhüter der Nebrar und muß den Ball passieren lassen. Artern spielt wieder gut vor, doch unsere Käuferreihe läßt von da ab alles überaus sicher. Bei Artern gerät das ganze Aufbausystem und unsere Tore werden immer und immer feiner. Bis zur Halbzeit erzielt der Halbvertecht noch zwei gute Tore. Allerdings war das eine als Abwehrstellung gelassen. Nach Halbzeit dachte man wieder, Artern halte noch auf. Aber unsere Junioren fanden sich recht bald wieder zusammen und zu wurde das Tor des Gemeindefürers abgedrängt. Jeder Schützer schickte noch sein Tor und zu wurde bis zum Schluß

Weihnachtsarbeit für Sie und dachte, nun erfüllte sie vielleicht vorher davon. Das regte mich unwillkürlich auf.“
Hermine Senzel brummte: „Ich soll ja ja, da verstehe ich Ihre Aufregung vollkommen!“ Und sie dachte: Du Lügnerin, in dem Kasten befindet sich ja gar keine Handarbeit! Oder sollte es sich um so ein kleines Bild handeln, daß sie es übersehen hatte.

Sutta Linden drehte den Schlüssel im Kastenschloß herum. „Am, der Schlüssel paßt. Wenn er zu Ihres Kommode auch paßt, was anzunehmen ist, weil sie ihn Ihnen doch gab, dann ist das eigentlich eine unheimliche Sache. Da kann ich Ihnen und sie meine Kommode öffnen.“

Frau Hermine nieder: „Stimmt! Doch unter anständigen Menschen ist sowas nicht Sitte. Alle jedenfalls würde keinen Kasten bei Ihnen öffnen und wenn sie alle unverschämten wären.“ Sie ging zur Tür. „Ich bitte für mein Eingehen hier um Entschuldigung.“
Echon hatte sie das Zimmer verlassen. Ein Mädchen, das sie auf dem Gange traf, erklärte ihr, wie Sutta Rauneds Zimmer liege drüben auf der anderen Seite. Sie zeigte ihr die Tür. Und hier fand Hermine Senzel auch das Päckchen sofort.

Sutta Linden schloß eilig den obersten Kommodekasten auf, kaum daß die Hermine Senzel entfernt. Dem Himmel sei Dank, daß sie die Dottorfrau den Kasten noch nicht geöffnet hatte. Sonst hätte sie das Bild gefunden und es würde doch ein merkwürdiges Licht auf ihr Verhältnis zu Frank Wildhard gemoren haben, falls ihr Franks Plan verwirklicht läge. Hermine Senzel hätte dann später erwidert, sich zu wundern, weshalb sie in der Kommode von Sutta Rauneds Geheißhelferin ein Bild von dem Manne gefunden, der Sutta Rauneds heiraten wollte.

Das Bild sollte für alle Fälle in ihrem Koffer verschwinden.

Wenn eine ähnliche Sache wie heute konnte unter Umständen den ganzen Plan in Frage stellen. Und sie war jetzt Feuer und Flamme für das, was Frank Wildhard ausgefallen.

das Ergebnis auf 10:1 zugunsten der Nebrar aufgebessert. Durch dieses Ziel war das Diplom schwer erlangt, denn der Gemeindefürer hatte in der diesjährigen Verbandsplatzbestreiter noch kein Spiel verloren.

Am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr Spielers ausübungslohn im Vereinslokal Schützenhaus. Ergebnisse aller Aktiven ist folgt.

Frage Dich selbst.

Frage an Fußballspieler.

1. Wann ist ein Freistoß im Strafraum fällig?
2. Welche wichtige Ausnahmeregeln besetzt für den Freistoß im Gegenzug zum Straßfuß?
3. Ist die Entscheidung des Schiedsrichters „Freistoß wegen rohen Spielens im Strafraum“ anfechtbar?
4. Der Torwart hat einen Ball gefangen. Schnell stellen sich 4-5 Gegner um ihn herum. Um den Abstoß fähig ausführen zu können, umläuft er die Gegner und schießt den Ball weg, nachdem er vorher genau 6 Schritte gelaufen ist. Hat der Schiedsrichter hier auch Freistoß zu geben, obwohl der Torwart durch den Gegner behindert wurde?
5. Welche wichtige Forderung besetzt für den Torwart beim Abstoß?
6. Was erfolgt bei Fehlern im Anstoß?
7. Dürfen Spieler von Jugendmannschaften auch in den ersten, zweiten und dritten Herrenmannschaften mitspielen?
8. Bei einem Einwurf wirft ein Spieler den Ball: a) ins eigene Tor, b) ins gegnerische Tor. Entscheidung zu a) und b)?
9. Wenn ein Spieler schießt der ausführende Spieler den Ball an die Torlinie. Der zurückspringende Ball schießt er ins Tor. Ist dies Tor gültig?
10. Bei einem Schuß aus Freistoß oder vom Ball über die Torlinie außerhalb des Tores ins Aus gegangen, wenn er nicht gegen den Einwurfsrichter gepufft wird. So prallt der Ball aber von dem Einwurfsrichter ab und geht ins Tor. Darf der Schiedsrichter hier ein Tor geben?

Antworten auf die Fragen in Nr. 145 d. Bl.

1. Jeder Protest wird fern vom Gericht haben. Proteste dieser Art müssen vor Beginn des Spieles eingereicht werden. Aus der Schiedsrichter über das Spiel freigegeben, so ist das Spiel spielfähig. Das ist eine Zitiertatsache des Schiedsrichters und diese sind nach Regel 3, Abs 2, unanfechtbar.
2. Der Schiedsrichter hat Tor zu entscheiden. Einen Einwurf zu geben, weil der Beteiligte den Ball absichtlich mit der Hand gepießt hat, wäre falsch, denn würde er ein Einwurf geben, so wäre der verteidigende Partei, die den Regelverstoß begangen hat, ein Vorteil zu gewahren, da der Einwurf evtl. gehalten werden kann.
3. Der Torwart hat beim Einwurf auf der Linie zu stehen. a) Hier ist der Einwurf zu entscheiden, b) hier ist ein Tor zu geben (siehe 2. letzter Satz).

4. Der einmündige Spieler hat außerhalb oder wenigstens mit einem Teil der Füße außerhalb des Spielesfeldes am dem Punkt zu stehen, wo der Ball die Seitenlinie überfließen hat.

(Frage an Zuschauer). Dies ist ein wenig wahrheitsähnlicher Fall. Zunächst also unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und fragt den Einwurfsrichter was los sei. Dieser sagt: „Handspiel“, ob absichtlich, könne er nicht genau sagen. — Der Schiedsrichter muß hier einen Schiedsrichterball geben und den Einwurfsrichter ermahnen, genauer aufzupassen und nicht vorzeitig zu handeln. Was die 10 bis 12 Zuschauer auch fragen mögen, ist ganz egal. Ihre Ausfragen werden und dürfen niemals den Schiedsrichter in seinen Entscheidungen beeinflussen.

Heute
frische Zeitungs-
morgen
fr. Fisch, Kieler Spinnen
Heinrich Berlet.
N. B.: Bestellungen auf
Karpfen zum Fest
nehme ich noch bis Freitag
entgegen.

Chronik
von Nebra
1,80 Mark
in
Buchhandlg. Scharf
vorrätig.



M. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Ein schöner Kerl, den die Hse da zwischen ihren Tagelöhner aufsteht,“ brummte Hermine Senzel und dann schloß sie den Kasten wieder zu.
„Eben wollte sie den Schlüssel abziehen, als die Tür aufging und Sutta Linden mit einem förmlichen Pantergrün neben ihr stand.
„Was fällt Ihnen ein, an meine Kommode zu gehen?“
„Ich habe die erkrankte Frau an und Hermine Senzel beobachtete, daß die sonst sehr hellen blauen Augen grünlich schimmerten.
„Sie nie noch Antwort geben konnte, wiederholte Sutta Linden. „Was fällt Ihnen ein, an meine Kommode zu gehen? Bei mir gibt es nichts zu spionieren.“ Ihr Gesicht war verzerrt.
„Waren Sie an diesem Kasten?“ fragte sie in einem Tone, wie vielleicht ein strenger Untersuchungsrichter einen Angeklagten befragt.
Hermine Senzel dachte, wenn Sutta Linden sich schon so anstellte, wie sie mußte, ob sie den Kasten aufgemacht, wie würde sie sich dann erst anstellen, wenn sie es besah. Was sie, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollte, ja eigentlich tun mußte.
„Über es fiel ihr gar nicht ein. So dumm würde sie nicht sein und sich noch mehr anzuheben lassen.
„Sie sag also:“ „Ich habe den Kasten noch nicht geöffnet, ich war eben dabei, als Sie auf mich losgingen.“ Sie wollte doch für Frauenliebe das Paket holen und weil dies hier früherer Frauenliebe Sutta Rauneds gewesen, bin ich hier hineingegangen. Ich wußte es nicht besser.“
Sutta Linden lächelte plötzlich wieder. Ihr betrieblendes Strenge lächeln.
„O, Frau Doktor, bitte, nehmen Sie mir meine Heiligheit nicht übel.“ So habe nämlich in dem Kasten meine

Wenn das Bild nicht von selbst kam, dann mußte man es sich mit Gewalt holen.
„Sie hatte keine Lust, ihr ganzes Leben lang als Zaun-
gast auszufallen, wie andere genießen.
„Sie hatte sich vorhin ein Taschentuch holen wollen und war nun froh, gerade zur rechten Zeit das Zimmer betreten zu haben. Sie dachte sich ein Taschentuch ein und bißte das Bild gedankenverloren an.
„Sie schaute sich nach Reichthum, aber vor allem brauchte ihn Frau. Er paßte nicht in enge Verhältnisse und niemals würden sie beide zusammenkommen fürs Leben, wenn Not und Sorge zwischen ihnen standen. Um ihn zu erlangen, wollte sie die Lippen zusammenbeißen, wenn er der anderen Liebe heuchelte, wenn er die andere küßte und sie keinen Namen gab. Denn es würde nicht leicht sein, da ruhig mitzugehen. Nur die Eisertheit, daß ihm Sutta Rauneds gleichgültig war, konnte ihr die Kasse geben, die nötig war, um durch die Tage durchzukommen, die ihr bevorstehen.
„Sie lächelte das Bild an.
„Sie nur erst die ganze widerliche Komödie vortell“
„Und eigentlich hatte die widerliche Komödie noch gar nicht richtig begonnen.
„Wohi war das Bild von seinem Autor und Hauptbesitzer in großen Unrissen zerlegt, aber es blieb immer noch die Frage offen, ob die Hauptbesitzer die zugedachte Stelle übernahm.
Sutta Rauneds das Bild in ihrem Koffer. Sie war sicher, Sutta Rauneds würde Frau Wildhard nicht widersehen können.
Am nächsten Abend brante im Raunehof der Weid-
nachbaum, die alljährlich wurden zuerst die Freuden und Mäße besetzt, danach kam das Hauptpersonal an die Reihe und dann schloß sich die Familienfeier an. Ein großer Saal, und bis zur Decke reichte, stand im Wohnzimmer und im Gegenzug zu den üppig mit Schmutz behängten Säulen für die Solenne und Dinerlichkeit lag über jeder Zimmer nur ein graubrauner Stuhl. So wie ihn die Rauneds-
bäume in den Tagen des Raunehof tragen. (Fortf. folgt.)

Zum Alltag wie zum Feste: Thams & Garis Kaffee ist der Beste!

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Dezember d. J. erfolgt am **Dienstag**, den 17. Dezember d. J., von vormittags **11 Uhr** ab in der Stadtkasse.
Nebr a, den 14. Dezember 1929.

Der Magistrat. Weib.

Öffentliche Steuernachzahlung.

Die am 15. ds. Mts. für den Monat Dezember 1929 fällig gemessenen Steuern und zwar: Grundbesitzsteuern, Kommunal- und Hauszinssteuern sind binnen **drei Tagen** an die Stadtkassenschatzerei zu entrichten.

Eine Befähigung von Mahnmitteln findet nicht statt. Bei Nichtzahlung wird der entstehende Schulbetrag gegebenenfalls im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.
Nebr a u., den 16. Dezember 1929.

Wieb veröffentlicht. Die Stadtkassenschatzerei.
Der Magistrat.

Für den Weihnachtstisch empfehle in großer Auswahl

Geschenckpackungen mit feinsten Parfüms, Toilettefeifen, Kölnisch Wasser, Toilettekerzen, Kopf- und Haarwasser, Haareremes, Zahnpasten und Mundwasser, Rasier-Seifen, -Pinsel und -Ringen. Ferner:

Christbaumschmuck

in großer Auswahl — zu billigen Preisen

Baumkerzen in Seearin, Wachsfomposition und — besonders billig:

Paraffin-Baumkerzen

(bunte gedrehte und weiße)

1 Paket nur **35 Pfg.**

3 Pakete nur **1.- RM.**

Puppenlichte, rote Kerstlichkerzen, Wachstoc in gelb und weiß.

August Oelschig

NEBRA Breite Straße 29 NEBRA

Willkommene Weihnachts-Geschenke sind

Geschäfts-Drucksachen

Briefbogen Postkarten Rechnungsformulare, Mitteilungen Briefumschläge usw. mit Firmenaufdruck

Mit Mustern stehen wir gern zu Diensten

Buchdruckerei Wilh. Sauer

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle

jämmtliche Backwaren

in nur guten Qualitäten und verschiedenen Preislagen. Unter anderen:
Bittere Mandeln — 1/4 Pfd. von 45 Pfg. an
Obst- und Gemüsekonserven

wie: Pfäfen, Mirabellen, Erdbeeren u. a. Kirschen, die 1/2-Dose nur 1.20 Mk.

Leipziger Allerlei

in der Preisliste von 80 Pfg. bis 1.50 Mk.

Junge Erbsen, ff. Spargel usw. usw.

Wal- u. Haselnüsse, Lebkuchen, Pfefferkuchen, Speisebaumbehang usw. usw.

Diverse Spirituosen

wie: Weinbrand, Weinbrandverschnitt, Jamaika-Rum-Verschnitt, Arrac, Alten Korn, Feldmann, Liköre in großer Auswahl in Flaschen und ausgemessen.

Nebr a

We. Weib

Glasteller

zum Umhäkeln

bei

R. Barthel.

Dienstag, d. 17. Dezember

nachmittags von 3—4 Uhr

Güglings-Wiegefund

im Gemeindeaal.



Denken Sie

an Ihre Außenstände — mit Jahreschluss beginnt deren Verjährung!!!

Wie Sie bei Einziehung Ihrer Forderungen zu verhandeln haben zeigen Ihnen folgende Bücher:

Das gesamte Mahn- u. Prozeßverfahren

vom Postauftrage bis zum Offenbarungseide. Unter besonderer Berücksichtigung der in der Praxis des täglichen Lebens vorkommenden Streitfragen und der einschlägigen Gebührenschriften auf neutraler Grundlage dargestellt und durch 140 Beispiele, Muster und Tabellen veranschaulicht v. W. Kurt Schaldach. II. Aufl. 5.—8. Tausend. 251 Seiten. Preis geheftet 5.20 Mk. in Halbleinen 6.80 Mk.

Wie komme ich zu meinem Geld? Die Antwort hierauf enthält dieses Buch, das in leicht verständlicher Weise das gesamte Mahn- und Einzelverfahren von Forderungen jeglicher Art behandelt. Das Werk orientiert nicht nur die zivilprozessualen Vorschriften über das Mahn- und Einzelverfahren nach ihrem neuesten Stande, sondern trägt auch überall den vielen Rechts- und Streitfragen der Nachkriegszeit Rechnung: es berücksichtigt auch die Aufwertungs-gesetzgebung, die Rechtsprechung in Bezug auf den in der Inflationszeit veränderten Grundbesitz, die gesetzlichen Bestimmungen über den Kreditwucher, der Existenzsicherungsgewährte u. s. w.

Formularbuch für den geschäftlichen Verkehr

Mit zahlreichen Vertragsentwürfen für alle im praktischen Leben vorkommenden Rechtsvorfälle, v. W. Kurt Schaldach. III. verbesserte und erweiterte Auflage. 180 Seiten.

Preis: Geheftet 4.— Mk., in Halbleinen gebunden 4.80 Mk.

Man kann heute getrost behaupten, dass sich der Jurist nur schwer, der Laie überhaupt nicht mehr durch unsere Gesetzgebung hindurchfindet. Viele Fragen des modernen Geschäftslebens werden selbst in Fachkreisen häufig genug verschieden beantwortet. Der Privatmann steht hier ratlos da. Ihm in allen häufiger vorkommenden Vertragsangelegenheiten mit geeigneten Entwürfen und auch sonst mit praktischen Fingerzeigen zur Hand zu sein, ist die Hauptaufgabe des angehenden Richters. Es wird aber auch allen Handel- und Gewerbetreibenden, Hausbesitzern, Beamten und Büroangestellten wertvolle Dienste leisten.

Bei Bestellung bitte Nr. 49 angeben.

Industrieverlag Spaeth & Linde

Berlin W 10

Wien I

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Infertierung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silb.) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen und für sonst. kleine Anzeigen 120 Pfg. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Buchdruckerei Wilh. Sauer, Kofleben.

Weihnachtsgeschenke

für Jung und Alt:

Bilderbücher, Malbücher, Jugendschriften, Romane, Klassiker, Reisebeschreibungen, Kalender, Kunstmappen • **Bilder** zu bekannt billigen Preisen. Als Beispiel:

Schlafzimmerbilder in Bronze- oder Blattgoldrahmen 130x63 cm = 27.- RM.

Spielwaren wie: Dampfmaschinen, Dynamobile, Eisenbahnen, Burgen, Küchen, Pferdewagen, Kaufläden, Puppenstuben, Tiere, Rollwagen, Instrumente usw. in großer Auswahl.

Sprechapparate und Schallplatten

Kofferapparate 30.-, 40.-, 62.-, 95.- und teurer
Kinderapparate 6.50 Mk. und teurer
Polyphonapparate 70.-, 100.- und teurer

Schallplatten in großer Auswahl zu 90, 1.50, 2.-, 3.- und teurer bis zu 13.75 Mk.

Christbaumschmuck

Glaskugeln, Spitzen, Lametta, Lichthalter, Engelhaar, Schaumgold, Feenhaar usw.

Baumbehang

aus Zucker, Schokolade in allen Preislagen

Pralinen lose und in Geschenkpackungen

Tafelschokolade von 25 bis 70 Pfg.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kau-Tabak

Zigarren- und Zigarettenspitzen, Tabaksstiefeln

kurz, halblang, ganz lang, Tabaksdosen

Spazierstöcke für Erwachsene und Kinder.

Walter Scharf, Nebra

Photograph BACH

Reinsdorf b. Vitzenburg

empfeht sich für

photograph. Aufnahmen

jeder Art.

Komme auf Wunsch ins Haus. — Fernspr. Amt Nebra 197

Zum Alltag wie zum Feste: Thams & Garis Kaffee ist der Beste!

Das richtige Geschenk zu wählen fällt oft schwer

Wird es Freude machen?
Wird es nützlich sein?
Wird es keine zu großen Kosten verursachen?
Schenken Sie zum Weihnachtsfest ein Paar **Wolko-Schuhe**

Diese machen Freude, durch ihre moderne, bequeme Form. Sie sind nützlich, denn sie bewahren sich bei jedem Wetter und sind trotz aller Vorzüge so billig:
8.75 10.75 12.75 14.75



Wolko-Schuhe sind in Nebra nur erhältlich

bei **Hermann Sachse**

Bahnhofstrasse

Das Leben im Wort

Nr. 50



Unterhaltungsbeilage



1929

Liebe im Schnee

ROMAN VON
WOLFGANG
V. LEMBERGER

Zweite Fortsetzung.

„a, sie ist sehr schön,“ sagte Peter Leu ernst. „Und sie leistet auch etwas im Sport. Sie ist aus Kanada, dort gibt es einen strengen Winter.“ — „So,“ sagte Grete und warf ihre Zigarette fort. — Sie standen auf, und Peter Leu sah das Mädchen wieder um die Taille. Doch schien es Grete, als sei diesmal sein Griff nicht so fest und bestimmt, aber vielleicht war das auch Einbildung.

Zuerst lernte sie geradeausfahren. Schnurgerade mußte die Spur der Bretter nebeneinander herlaufen. Das war gar nicht so leicht. Und zwei Stunden gingen damit hin, ehe Grete es begriffen hatte und ziemlich beherrschte. Langsam liefen sie nebeneinander wieder ins Hotel zurück.

*

Als seine Tochter mit ihrem Lehrer fortgegangen war, ließ sich der Geheimrat Werner mit dem Lift in die Halle hinunterfahren. Er hatte die Absicht, einen kleinen Spaziergang zu machen, wollte vorher aber noch einige wichtige Depeschen aufgeben.

Still wie eine Kirche war die große Halle. Aus den tiefen Klubesseln sahen nur die langen und reglosen Beine einiger Engländer hervor, und in einer Ecke sicherten zwei Girls, Maud Summerjet und Gloria Turnbridge, über einem verbotenen Roman. Die grüne Lampe der Portiersloge schimmerte geheimnisvoll und sanft in die Dämmerung.

Der Schweizer Hüne legte die Hand an die goldbebanderte Mütze, als der Geheimrat zu ihm herantrat.

„Ich möchte einige Depeschen aufgeben.“

„Das Postamt befindet sich gleich hier links, Herr Geheimrat.“ Die große Hand des Hünen winkte einem winzigen Boy, der den Gast zum Postamt des Hotels führte.

Als der Geheimrat in den kleinen, mahagonigetäfelten Raum trat, war der Schalter gerade besetzt. Eine schlauke, elegante Frau stand davor, die eine Zigarette rauchte und deren tadellos schöne Beine in Breeches steckten.

Geheimrat Werner war ein erster Mann, und man täte ihm unrecht, wenn man behauptete, er wäre leichtsinnig. Aber er hatte einen Blick für schöne Frauen und freute sich, wenn er sie sah.

Diese Frau da vor dem Schalter schien vollendet schön. Der schmale Rücken unter dem bunten Sweater beugte sich schlank und fehnig zu der Schalterbeamtin herab. Sie sprach englisch.

Geheimrat Werner, der einige Formulare ausfüllte, verstand jedes Wort. Es handelte sich um eine Kabeldepesche nach Kanada, die geschäftlichen Inhalts war. Sie war kurz und präzise abgefaßt. Ein Geschäftsmann, der viel telegraphierte, wie der Geheimrat Werner, wußte das zu schätzen. Unwillkürlich blickte er interessiert auf. Die

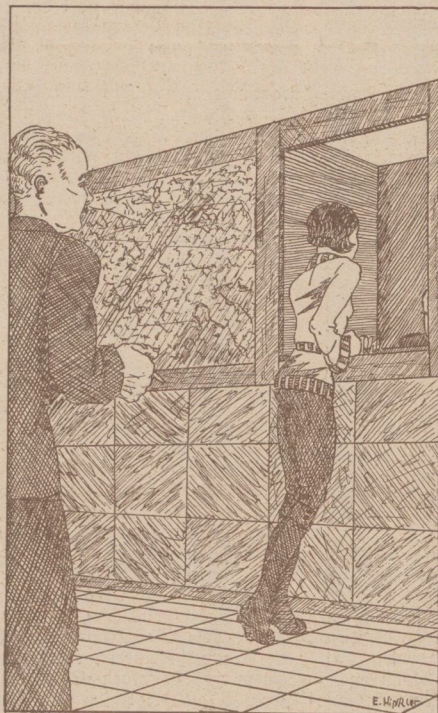
Augen der Frau und die seinen begegneten sich flüchtig. — „Gott, ist sie schön,“ dachte der Geheimrat, als er in das schmale leichtgebräunte Antlitz sah.

Einen Augenblick vergaß er das Formular vor sich zu Ende auszufüllen, dann aber oengte er sich wieder über das Papier.

Die Unbekannte verließ den Raum, den bald andere Leute betraten. Und als Geheimrat Werner einige Minuten später gleichfalls in die Halle zurückkam, saß sie in einem der tiefen Sessel am Kamin.

Geheimrat Werner zögerte einen Augenblick, ob er nicht ihr gegenüber Platz nehmen sollte, dann aber schimpfte er sich einen alten, leichtsinnigen Schwachkopf und verließ durch die große Drehtür das Hotel.

Er atmete tief auf, als er in der wunderbar reinen, sonnendurchfluteten Luft stand. Sein Auge glitt über die



Als der Geheimrat in den kleinen, mahagonigetäfelten Raum trat, war der Schalter gerade besetzt.

Die Straßen der Armen

Von Albert Mühlebach

Wenn du des Daseins Tiefe willst ergründen,
kampfvollem Leben in das Antikz sehn,
willst du vor eig'nem Leiden Ruhe finden,
dann mußt die Straßen du der Armen gehn.

Dort tritt das Schicksal, das dir sonst verborgen,
mit harten Zügen offen vor dich hin,
der Menschen Not, ihr Schmerz und ihre Sorgen,
siehst du an deinem Aug' vorüberziehn.

Du fühlst ihr Sehnen, all ihr Lieben, Hassen
steht eingegraben tief im Angesicht,
und all ihr Leiden, all ihr Tun und Lassen,
es ist ein Schrei aus dunkler Nacht zum Licht.

Und dieser Schrei weckt dir im tiefsten Herzen
seltsame Lieb' zu jedem Menschenkind,
und du erkennst dann, daß in Leid und Schmerzen
wir alle, alle Weggefährten sind.

Drum, willst des Daseins Tiefe du ergründen
der Menschen Sehnsucht und ihr Leid verstehn,
willst du von eig'nem Schmerz Genesung finden
dann mußt die Straßen du der Armen gehn.

hohen weißen Hänge der Berge, über den bunten Ort, und er fühlte etwas von der befehlenden Schönheit dieser Welt, die durch ihre flimmernde Pracht die Brust weitete.

Langsam und gemächlich bummelte er um das Hotel und stand vor der Eisbahn still. Das leichte, eigentümliche Klingeln der Schlittschuhen, die das harte und spröde Eis durchdröhnten, tönte in die Luft. An einer Ecke der langen Bahn waren große bunte Sonnenschirme aufgestellt, unter denen sich bequeme Stühle und Tische befanden. Hier konnte man Kaffee trinken oder frühstücken. Geheimrat Werner lachte unwillkürlich, als er sah, daß die zwei Kellner in ihren schwarzen Fracks auf Schlittschuhen über die Bahn schossen und die Tablette balancierten. Das war lustig; befrachte Kellner auf Schlittschuhen; wie ihre Schöpfung!

Und er dachte daran, wie er als Junge Schlittschuh gelaufen war. „Ob ich's noch kann?“ fuhr es ihm durch den Kopf. Wie lange war das her? Mein Gott, schon mindestens dreißig Jahre. Dreißig Jahre angestrengter Arbeit, voller Konferenzen in internationalen Metropolen, um das Erbe, das ihm sein Vater hinterlassen hatte, weiter auszubauen und zu vervollständigen. Dreißig Jahre! Und was war ihm aus diesen dreißig Jahren der Arbeit geblieben? Seine Frau hatte er verloren, seine Jugend hatte er verloren, nur seine Tochter war ihm geblieben und einige Millionen mehr als Gewinn hatte er zum väterlichen Vermögen gefügt. Dreitausend Menschen gab er Brot und Arbeit, und die Produkte seiner Fabriken liefen auf glitzernen Schienen, in dumpfen Schiffsräumen weit in die Welt.

Der Geheimrat Werner senkte ein wenig. Es war viel und wenig, was er erreicht hatte. Jrgend etwas fehlte da noch in seinem Leben. Fraend etwas, das Sonnenschein brachte und Glück, das Schönheit bot und Verständnis.

Langsam ging der Geheimrat Werner an der Eisbahn vorbei wieder zur Front des Hotels zurück. Dort standen weiße Bänke: er wollte sich in die Sonne setzen. Vor dem großen Eingang des Hotels war immer reges Leben. Schlitten kamen und gingen, Fremde zogen ein oder reisten ab, Skiläufer kehrten zurück, und junge Leute standen da, die Zigarette oder Pfeife im Mund, und jomnten sich.

Als der Geheimrat vor das Portal kam, schritt durch die große Glastür die Frau, die Werner vor dem Postschalter bewundert hatte. Neben ihr trödelte etwas mager, jung, blond und in einem papageigelben Sweater und karierten Plusfourcs Percy Chastlereigh, der den ganzen Vormittag schon auf das Erscheinen von Mrs. Smith gelauert hatte.

Der Zufall wollte es, daß sich das Paar unweit von dem Geheimrat auf einer der Bänke niederließ. Durch die klare Luft konnte man jedes Wort verstehen.

„Ich reise ab,“ sagte der Mann in dem gelben Sweater.

„So?“ meinte die schöne Frau.

„Ich reise deshalb ab, weil Sie mich unglücklich machen.“

„Dann reisen Sie schnell ab, Percy, ich will mein Gewissen nicht belasten.“

„Oh, das haben Sie schon getan. Wenn Ihnen ein Skilehrer besser . . .“ Er sprach nicht weiter, denn die Frau mußte ihn mit einem eisigen Blick angesehen haben.

„Mein Gott, sind Sie taktlos, Percy,“ sagte sie. „Und selbst wenn mir ein Skilehrer gefällt, was kümmert Sie das?“

„Dieser Peter Leu ist gar kein Skilehrer,“ meinte Percy Chastlereigh beharrlich.

Geheimrat Werner horchte unwillkürlich auf. Sieß nicht auch der Skilehrer seiner Tochter Peter Leu?

„Was ist er denn?“ fragte die Frau.

„Ein Abenteurer.“

Ein helles Lachen durchschnitt die Luft.

„Percy, auf mein Wort, Sie sind phantasiebegabt. Wenn Peter Leu ein Abenteurer wäre, würde er sich sicher nicht unter der Maske eines Skilehrers verbergen. Das hat er gar nicht notwendig.“

„Vielleicht gerade,“ sagte Percy hartnäckig. „Auf diese Weise kann er sich unauffällig reichen Frauen nähern.“

„Bitte, Percy, hören Sie jetzt auf,“ klang die Frauenstimme ärgerlich. „Gehen Sie lieber zu Jonny und lassen Sie sich einen Whisky pure geben. Sie sind durchaus nicht berechtigt, mir den schönen Tag zu verderben.“

Gehorsam, mit langem Gesicht, erhob sich Percy Chastlereigh. Sein papageigelber Sweater leuchtete mit seinem strohgelben Haar um die Wette. Die Hände in den Taschen, schritt er auf das Hotelportal zu.

Als der lange, mager, junge Mann an Geheimrat Werner vorbeikam, murmelte dieser einen nicht gerade schmeichelhaften Ausdruck hinter ihm her. Werner hatte einen Blick für Menschen, und als er heute früh Peter Leu zu sich kommen ließ, sagte ihm sein Instinkt, daß er diesem Mann seine Tochter ruhig anvertrauen durfte. Er ärgerte sich über diesen naseweisen Bengel, der einfach kurz und bündig einen Menschen verdächtigte, gegen den er keinerlei Beweise hatte.

Im übrigen war es ja interessant, daß diese schöne Frau dort auf der Bank, die er bewunderte, bei demselben Lehrer Unterricht nahm, wie seine Tochter.

Geheimrat Werner lächelte.

„Vielleicht,“ dachte er, „vielleicht —!“

Drittes Kapitel.

Percy Chastlereigh war nicht abgefahren; er hatte es doch nicht übers Herz gebracht, Mrs. Smith allein zu lassen. Noch öfter als früher saß er bei Jonny in der Bar und starrte auf den goldgelben Whisky im Glase vor sich.

Diese Bar des „Palace“ war klein und mit tiefen Ledersesseln eingerichtet. Unendlich viele bunte Flaschen standen da und schimmerten in diskreter Beleuchtung. Jonny in seiner weißen Jacke wartete hinter dem Bartisch und lächelte gewinnend. Sein Haar trug er in der Mitte gescheitelt und glatt zurückgestrichen. Sein Gesicht war ein wenig mager und bleich, wie sich das für einen erstklassigen Mixer gehört.

Der hohe Bartisch, vor dem in Reih' und Glied die staßbeimigen Hocker standen, sah abends, nach dem Dinner, eine Galerie von befrachten korrekten Gentlemen, deren weiße Hemdbrüste wie der Schnee draußen leuchteten. Manchmal saß zwischen ihnen auch in buntem, tiefgefollertem Kleid, an einem langen Strohhalm wie ein Baby laugend und die sorgfältig umschminkten Augen starr in die bunte Flüssigkeit des Glases richtend, ein modernes schlankes Sportgirl.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Bob, der Mungo, wieder zu Ehren kam

Skizze von Max Feumer

Bob, der Mungo, hob witternd seine zierliche Schnauze über den Rand der irdenen Schüssel, die ihm die gütige Hand der Memjahib sonst immer mit Obst und kleinen Fleischstücken gefüllt hatte. Die von ihm gehegte Hoffnung, daß die vor einigen Tagen erfolgte Rückkehr seiner Herrin die Wiederherstellung des alten Zustandes im Gefolge haben würde, erwies sich leider als trügerisch, denn der Napf war leer. Seine Ueberraschung über diesen ärgerlichen Befund äußerte sich nicht mehr in so lebhafter Weise, wie in den ersten Tagen nach der Abreise der Memjahib. Die täglichen Wiederholungen dieses Erlebnisses milderte die ihm gewordene Enttäuschung, und ohne weitere Zeiterwähnung wandte er sich seinem unweit davon stehenden Trinktöpfe zu. Er fand dieses halb mit Milch gefüllt vor, aber die Witterung dieses, durch die herrschende Hitze schon längst zu einer sauren Angelegenheit gewordenen Labials, ließ ihn betrübt dem Ort seiner früheren Schwelgereien den Rücken kehren.

Durch den Garten des Bungalows trollend, untersuchte er die sich dicht an der Mauer desselben hinziehenden Büsche nach lebender Agung. Eine vorwitzige Maus und einige Eidechsen, die seinen Weg kreuzten, dienten zur Stillung seines Hungers und zugleich zur Besserung seiner Stimmung. Im Schatten einiger Farne sitzend, säuberte er sich Schnauze und Pelz von den Spuren seines Jagdjuges, während seine kleinen flinken Augen von Zeit zu Zeit die Umgebung seines Ruheplatzes nach neuer Beute durchspähten.

Das Aufplattern einer Taube, die sich von der mit Schlingpflanzen beschatteten Verandaabdrüstung des Bungalows erhob, lenkte seine Aufmerksamkeit auf diesen Teil des Hauses, dessen Veretzen ihm unbegreiflicherweise seit der Rückkehr der Herrin nicht mehr gefallt war. Getrieben von einer ihm kommenden Eingebung, das Wesen, dem er diese Verbannung dankte, und das, von einer einheimischen Dienerin betreut, einige Stunden am Tage dort zuzubringen pflegte, kennenzulernen, wandte sich Bob der Verandatreppe zu. Zu Gesicht hatte er diesen Nebenbuhler, der ihn aus der Gunst seiner Herrin verdrängt hatte, noch nicht bekommen, sondern nur seine Stimme gehört, und die quarrenden Laute desselben hatten ihn an dem Geschick der Memjahib, mit deren Rückkehr das Erscheinen dieses unbekanntem Lebewesens zusammenfiel, zweifeln lassen. Ihn selber jagte man, sobald er sich im Innern des Bungalows nur blicken ließ, wie einen Dieb hinweg, während man dieses quärende Bündel auf den Armen umhertrog und durch Singen beruhigte. Er begriff nicht, wie sich das Benehmen seiner Herrin, die ihn aus den rohen Händen seines Fängers, eines Schitari, befreit und maßlos verzogen hatte, so plötzlich ohne jede durch ihn herbeigeführte Veranlassung verändern konnte. Während sie früher mit ihm spielte und sich an seinen Kapriolen ergötzte, hatte sie heute keinen Blick für ihn übrig, sondern scheuchte ihn, wenn er in ihrem Gesichtskreis auftauchte, sehr oft mit heftigen Worten aus dem Hause. Die Gewißheit, daß jenes unbekanntem Wesen die Schuld an dieser ihm unliebsamen Veränderung trug, hatten einen Grall gegen dieses in ihm wachgerufen, und von diesem und einer unwillkürlichen Neugierde getrieben, suchte Bob lautlos wie eine grauer Schatten die merkwürdigen Verandaabdrüsten hinauf.

Die leichte, aus Kottan geflochtene Wiege, in der sich die Ursache seiner Verstimmung befand, stand ohne jede Aufsicht inmitten der luftigen, gegen die Glut der Sonne durch ein Leinen-

dach geschützten Veranda, und ein dicht neben der Wiege stehender Stuhl unterstützte noch die Absicht des Mungos. Trotz dieser ihm günstigen Gelegenheit nutzte Bob diese nicht aus, sondern glitt wie ein Blitz zwischen Stuhl und Wiege hindurch und auf den Sonnenflecken los, in dessen Mitte zusammengerollt der häßliche Leib einer Kobra lag. Die Erregung, die sich des Mungos beim Anblick seiner Feindin bemächtigte, sträubte die Haare seines Pelzkleides und ließ ihn doppelt so stark als sonst erscheinen.

Von der Absicht geleitet, seiner giftigen Gegnerin den Garaus zu machen, nahm Bob sofort den Kampf mit dieser auf, und seine dabei entfaltete Gewandtheit und Schnelligkeit zwangen die Schlange, der jede Fluchtmöglichkeit abgeschnitten war, ebenfalls zum vollen Einsatz ihrer kämpferischen Eigenschaften. Den blitzschnellen Angriffen ihres flinken Feindes begegnete sie stets mit einem ebenso schnellen Vorwärtsschreiten ihres Oberleibes, und Bob hatte es nur seiner fabelhaften Wendigkeit zu danken, wenn es ihm gelang, dem tödlichen Biß der aufs äußerste gereizten Kobra, die zischend, mit aufgeblähtem Nackenschild, auf ihn zuschob, auszuweichen.

Die rasende Geschwindigkeit, mit der Angriff und Abwehr einander folgten, zwang Bob nach einiger Zeit zu einer kleinen Atempause, die der erste Wurm sofort zu einer Rückzugsbewegung ausnutzte. Nicht gewillt, seine Gegnerin so leichten Kaufes ziehen zu lassen, begann der Mungo den Kampf von neuem. Unablässig die Kobra umkreisend, spähte er nach einer Gelegenheit aus, die ihm die Möglichkeit des Sieges verschaffen sollte. In seinem Eifer rannte er dabei einen aus Bambus gefertigten Dreifuß um, auf dessen Platte das tönernen Trinktöpfe der abwesenden Kindeswärterin stand. Dieses zerstellte beim Aufschlag, und einige Scherben trafen dabei den Leib der Schlange, die in maßloser Gereiztheit in dem Dreifuß einen neuen Gegner vermutete und ihren Oberleib diesem entgegen-schnellte.

Dieser Irrtum besiegelte ihr Schicksal, denn gedankenschnell nutzte Bob seinen Vorteil aus und faßte die Schlange mit mörderischem Griff genau zwischen Kopf und Nackenschild. Im Nu bildete Kobra und Mungo einen wirren Knäuel, und während das gellende Angstgeschrei der durch das Klirren des zerbrochenen Geschirrs herbeigelockten Wärterin die Bewohner des Bungalows alarmierte, schwand unter dem scharfen Biß des tapferen kleinen Kämpfers das Leben des Giftwurmes, dessen anberthalt Meter langer Leib sich noch immer in krampfhaften Zuckungen bewegte. Die Sichel des herbeigeeilten Gärtners, die den ringelnden Leib der Kobra in Stücke hieb, beendete das Tierduell, dessen nach Luft lispender Sieger nun zum Gegenstand begehrter Liebfolungen von Seiten der indischen Dienerschaft wurde.

Das Erscheinen des jungen englischen Ehepaares endete den lebhaftesten Gedankenaustausch der dienstbaren Geister, die Zeugen der Rehabilitierung ihres vierfüßigen Landsmannes wurden. Sobald sich Bobs Herrin durch den Augenschein überzeugt hatte, daß ihrem Erstgeborenen kein Leid widerfahren sei, hob sie den Mungo zu sich empor, und während ihre kleine Hand sein Fell streichelte, legte sie das Versprechen ab, daß die nun wieder neugeschlossene Freundschaft für die Zukunft keine Trübung mehr erfahren werde. Die dann kommenden Zeiten brachten Bob keine weiteren Enttäuschungen, wohl aber den Beweis, daß das Samenkorn einer guten Tat hundertfältige Frucht trägt.

Steppe im Schnee / Von Eva-Brigitte Gaede

Seit Tagen schüttet der Himmel seine abertausend Milliarden von Schneeflocken über die unabsehbar weit sich dehrende Steppe; seit Tagen schneit es unaufhörlich feine, glänzende Sternchen, die sich erst wie ein hauchzarter Schleier um die braune Scholle spannen, um, dichter und dichter sich aneinanderschmiegend, eine feste, hellshimmernde Decke über die unendliche Weite der russischen Ebene zu breiten. Jeder Schall erklingt in den lautlos niedergleitenden Flöden.

Doch ein Morgen erwacht, da dehnt sich ein klarer, blauer Himmel wie mattglänzende Seide über der Steppe, und eine goldene Sonne füllt das russische Land im schimmernden Winterkleide. Die kleinen, baufälligen Hütchen, die sich am Rande eines Bauerndorfes hinziehen, sind ganz eingeschneit, nur die Dächer sehen etwas schief und mürrisch hervor.

So herb und eigenartig in ihren geraden Linien mutet einen Fremden die Winterlandschaft der russischen Steppe an.

So schwermütig und ängstlich zugleich, denn wie eine schwere Hand lastet die Einsamkeit über der unendlich strengen Schönheit des Landes. So schauerlich und furchterregend ist es, wenn an besonders kalten Tagen, an denen das Thermometer 30 und mehr Grad unter Null zeigt, graue, flache, zottige Schatten am Horizont dahinschleichen — Wölfe! Und dann ist's, als greife eine heiße Angst nach den lautklopfenden Herzen und peitsche die Phantasie zu wahnwitzigen Bildern auf. Und so anheimelnd, seltsam die Seele berührend ist es, erhebt sich in diesem bangen Augenblick von ferne der schwache Glockenklang der Troika. Die tiefen, weichen Töne der Schlittenglocken eines Bauerngefährts, die in der kalten Luft so weit getragen werden und wie weiche, sehnüchtige Lieber über die schlafende Steppe gleiten. Drei kleine, zottige, aber sehr leistungsfähige Pferde ziehen den niedrigen Schlitten, auf dem der Bauer in halb liegender Stellung die Zügel führt. Fast kobaltblau huscht der



Schatten hinterher, sich wunderjam abzeichnend von dem reinen Weiß des Erdbodens.

Wohl nie hat ein Fremder, der Rußlands herbe Schönheit erleben durfte, diese leuchtend klaren, oft beinahe grellen Farben der Steppenlandschaft vergessen. Diese strahlenden Töne und Schattierungen des Sommers, mit seinen unzähligen, bunten Blumen, weithin sich erstreckenden Kornfeldern, und das leuchtende Weiß des Winters in seiner ergreifenden Schwermut der Einsamkeit der flimmernden Schneefelder, und hoch über der Erde die blendend blaue, seidige Himmelstuppel.

Das traurige Lied der russischen Schlittenglocken hallt unworthend durch die heilige Winterruhe der weißen Steppe und erweckt Wünsche, Träume, schöne, stille Träume in dem sehnsuchtsbanger Menschenherzen, das nie mehr vergessen kann.

Das Rätsel

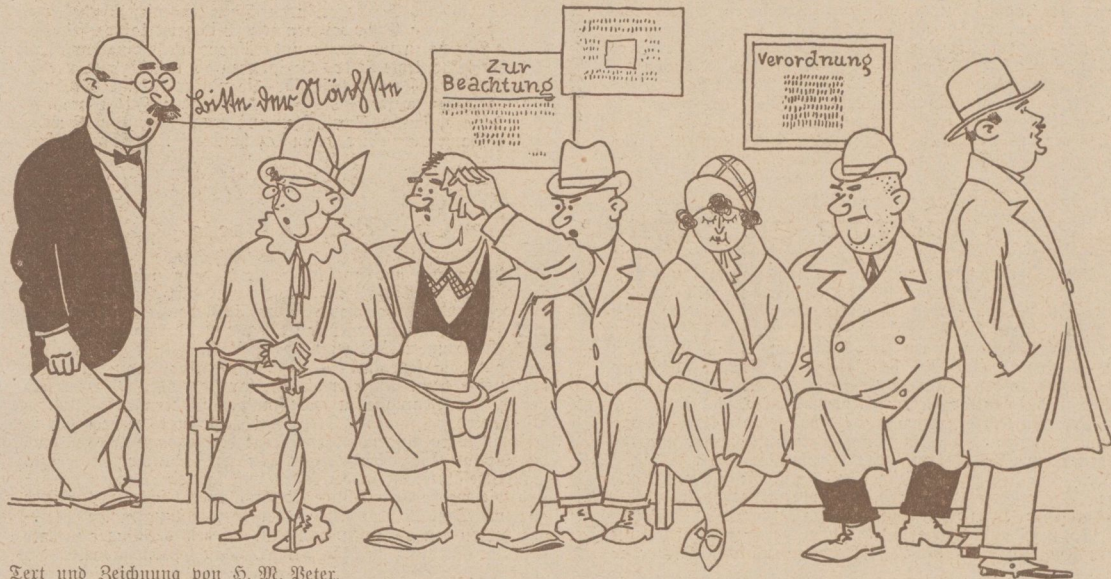
Der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. war als Kronprinz einst in einer zwanglosen Hofgesellschaft zugegen, in der man sich mit Rätselaufgaben unterhielt. Als die Reihe an den Minister v. Kleewitz kam, fiel diesem kein Rätsel ein. Friedrich Wilhelm half ihm aus der Verlegenheit und fragte: „Mein Erstes frißt das Vieh. Mein Zweites hab' ich nie. Das Ganze ist eine Landplage. Was ist das?“ Das einfallsreiche, schallende Gelächter erübrigte die Bekanntgabe der Lösung.

v. Kleewitz fühlte sich verletzt und beschwerte sich beim König. Als dieser den Kronprinzen mit den Worten zur Rede stellte: „Wen hat Er mit dem Rätsel gemeint?“, antwortete der Gefragte, ohne zu zögern: „Den Heuschreck, Majestät!“

Bitte Kronprinzen zu warten !!

Das ist nun auch wieder so eine Sache, die sehr überzeugend dafür spricht, daß es durchaus nicht immer reine, unverfälschte Freude ist, im Schweinsgalopp mit Würde und Anstand durch die Weltgeschichte zu hoppeln. Man hat eines schönen Tages bei einer Behörde, einer Direktion oder irgend so einem publikumsfreundlichen Institut zu tun und tritt fest und unerschrocken in das für diesen Zweck vorbestimmte Zimmer: „Guten Tag, ich bin der Herr Archibald Achsentritt,“ und erzählt dem ersten greifbaren Bürogeist so eine ähnliche Geschichte wie vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf, erfüllt von dem schönen Wahn, im Augenblick die wichtigste und interessanteste Persönlichkeit im Umkreise von zehn Bürokraten zu sein. „Jawohl, jawohl, — bitte draußen zu warten,“ ruft dann der also Heimgesuchte und malt Herzschen mit Pfeilen auf das Löschpapier, womit das Interesse an einer weiteren Konversation hinreichend gekennzeichnet ist. Nun fühlt man sich veranlaßt, einmal tief Luft zu holen, um möglichst nachdrücklich erneut zu bemerken, daß man der Herr Archibald Achsentritt persönlich sei. Was bleibt da dem freundlichen Herrn hinter dem Amtspult weiter übrig, als — seine gutbelegten Freistücksbrote auszupacken, was unter gestikelten Menschen soviel wie: „Schön, Herr Achsentritt, dann warten Sie bitte persönlich draußen“ heißt. Die nächste Erdbebenwarte registriert es bestimmt als eine ungewöhnliche Erschütterung unserer Erdkugel, wenn man dann die Tür von draußen zupfählt, um seine Ansicht über das Leben in einem geordneten Staatswesen überzeugend darzutun. Denn „draußen“, das ist für einen zivilisierten Menschen dasselbe, was für einen Affen ein Urwald ohne Bäume ist, ein über langer Korridor oder ein wie von Wotten kahlgereinigtes Vorzimmer, mit einer blank gelesenen Bank, die von einem guten Duzend Wartender bevölkert wird.

Und „warten“, das ist eine Angelegenheit, bei der man ohne Aufwand an Intelligenz zu der erdrückenden Erkenntnis gelangt, das überflüssigste Lebenswesen dieser Welt zu sein. Außerdem ist man in diesem Falle das dankbare Objekt für zehn oder zwölf Augenpaare, die sich lebhaft für den hellen Staffspringer am Paletot interessieren und genau darauf achten, wie man sich die Nase putzt. Also stellt man sich so weit wie möglich von den Leidensgenossen auf der blattgewetzten Bank auf und betrachtet sie fürs erste als eine persönliche Beleidigung, ohne zu veräumen, Gesicht für Gesicht der vorher Dagewesenen und der nachher Gekommenen getrennt einzuprägen, damit auf keinen Fall die heilige Ordnung der Reihenfolge in bezug auf die eigene Person Schiffbruch leiden könne. Darauf wendet man sich den geistigen Dingen zu, die in Form von Verordnungen über das Halten von Milchziegen, oder Ratsschlägen für die Verwendung von alten Summischläuchen oder in Gestalt eines grellrot leuchtenden Steckbriefs an die Wand gepappt sind, und zwischendurch memoriert man halb hörbar martige Zitate aus dem Nachlaß eines Manenwachtmeyers, wenn einer zu lange in dem allerheiligsten Amtszimmer kleben bleibt. Man hat dann die unklare Vorstellung, als wenn sie da drinnen einen Dauerkat spielen. Wann dann endlich einmal: „Bitte, der Nächste“, die bewußte Tür geht, dann ist es, als wenn wieder ein Häppchen von unserer Zeit weggeschnitten worden ist, und man kalkuliert: „Jetzt kommt der Mann mit dem Bittel am Kinn dran, und dann die Frau mit der falschen Perlenkette, und dann der Mann mit der soliden Landmannsjoppe, und dann wird man selbst erhobenen Hauptes durch jene Tür schreiten, wird zwei Sätze reden, einen Stempel unter ein paar geschriebene Zeilen setzen lassen oder so, und mit dem Bewußtsein scheiden, einen Blumentopf mit einem Pflug beackert zu haben. — Aber das Leben ist ja so.



Text und Zeichnung von H. W. Peter.

Druck der Otto Eisner Buchdruckerei N.-O., Berlin S. 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Rehrig, Berlin-Wilmersdorf
Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung Berlin S. 42, Drantenstraße 140, zu senden

Nebräer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Bihl, Sauer in Nebleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nebleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Reis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nebleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinatel 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Artzen.

Nr 149

Dienstag, den 17. Dezember 1929

42. Jahrgang

Nach Hagen und Bangen.

Parlamentstag der Reichsregierung.

— Berlin, 14. Dezember.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht dann die Fortsetzung der Besprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit den Mittrauensanträgen der Deutschen und der Kommunisten.

Abgeordneter Dr. Oberjohren (Dnkt.) weist darauf hin, daß die Erklärungen mehrerer Regierungsparteien eine glatte Ablehnung des Finanzprogramms bedeuteten. Darin liege ein Mißtrauen, wie es früher fast nie zum Ausdruck gebracht worden könne. Praktisch sei der Zusammenbruch des Kabinetts im Ansehn. Die offene Feldschlacht, in der die Regierung siegen wollte, ist von der Regierung verloren worden. Die Ultimo-Schwierigkeiten haben sich zu einem Krisenmoment der deutschen Politik überhaupt entwickelt. Von einer unvollständigen Finanz- und Steuerreform ist keine Rede.

Reichsfinanzminister Siferding

gibt seinem Erstaunen Ausdruck, weil manche Redner die Darlegungen über das Defizit als eine überraschende Dissonanz bezeichnet haben. Er selbst habe unter früheren Regierungen wiederholt auf die bedenkliche Kassenlage hingewiesen.

Als die jetzige Regierung ihr Amt antrat, müßte sie ein Kassendefizit von mehr als einer Milliarde übernommen haben.

Wir arbeiten daran, für die Zukunft das Finanzwesen dadurch zur Geländung zu bringen, daß keine Ausgabe mehr ohne Deckung befristet werden kann. Ich habe für den letzten Etat Steuererhöhungen vorgeschlagen. Der Reichstag war dagegen. Die Deutschnationalen haben durch ihre Forderungen die Ausgaben wesentlich erhöht. Wir erwarten von der Steuerentlastung einen Antriebs der Wirtschaft, eine Verminderung der Arbeitslosigkeit und dadurch weitere Gewinne.

Abgeordneter Dr. e. w. i. h. (D. N. B.) gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß die jetzige Regierung den Mut habe, noch Vertrauen von den Parteien zu fordern. Eine Voraussetzung für Steuerentlastungen sei allein die Verabreichung der Ausgaben für Reich, Länder und Gemeinden. Abgeordneter Dr. B. e. h. (Volksrechtspartei) lehnt das Regierungsprogramm ab.

Inzwischen ist von der neuen Fraktion der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft ein Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingegangen.

Abgeordneter Torgler (Komm.) wirft den Sozialdemokraten Schaumlüscherei vor. Abgeordneter Qu. a. h. (Dnkt.) bekämpft die Ausführungen des Reichsfinanzministers.

Da zwischen den Parteien noch Verhandlungen gepflogen werden, werden darauf die Beratungen um anderthalb Stunden ausgesetzt und auf 3 Uhr vertagt.

Die 2. Sitzung.

Präsident Löbe eröffnet um 3 Uhr wiederum die Sitzung. Inzwischen ist folgender

Vertrauensantrag

der Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei eingegangen:

Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und vertraut darauf, daß das Finanzreformprogramm vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gesetze im einzelnen in Wahrung der von der Reichsregierung beabsichtigten Grundzüge dieser Finanzreform durchgeführt wird. Der Reichstag spricht der Reichsregierung für ihre Gesamtpolitik das Vertrauen aus.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsausprache werden Anträge, zuerst über die Mißtrauensanträge abstimmen, abgelehnt, ebenso der Antrag, vorher über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister zu entscheiden.

Die Abstimmung.

Bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien stimmen dafür Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und die Mehrheit der Deutschen Volkspartei. Die Bayerische Volkspartei entfällt bei der Stimme. Alle übrigen Parteien sowie ein Teil der Deutschen Volkspartei stimmen gegen den Antrag.

Mit 222 Stimmen gegen 156 Stimmen bei 22 Enthaltungen wird der Vertrauensantrag angenommen. Sämtliche Mißtrauensanträge sind damit erledigt.

Der Gegenwart über die Kreditverminderung geht an den Haushaltsausgleich.

Das Haus vertagt sich auf Montag, 1 Uhr.

Folvorlesungen.

D. V. P. und Finanzprogramm

„Durchführung mit jedem parlamentarischen Mittel.“

— Berlin, 15. Dezember.

In der Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei sprach Reichsdirektionsminister Dr. W. o. l. e. n. a. u. e. r über „Wirtschaftsnot und Finanzreform“. In der sich anschließenden Aussprache erklärte Reichsdirektions-



des Finanzprogramms nicht nur versprochen, sondern mit jedem parlamentarischen Mittel verfolgt wird. Der Zentralvorstand stellt an der Forderung einer landesweiten Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung fest. Im Kampf für diese Ziele vertritt er die Faktion seiner vollen Zustimmung und Unterstützung.

Gesamt Ratl hat ein längeres Telegramm des Reichsministers a. D. Dr. Schö l g bekannt, worin Schö l g mit dem Ausdruck des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen erklärt, daß er die Wahl zum Parteivorsitzenden an Strejemann Stelle a n n e h m e. Die Versammlung nahm diese Mitteilung mit lebhaftem Beifall auf.

„Deutschland kann zahlen!“

Ein Zweiter Bericht Bertinax.

— Paris, 15. Dezember.

Bertinax stellt im „Echo de Paris“ die Behauptung auf, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten in der Finanzlage des Deutschen Reiches keinesfalls das Zeichen eines Niederganges der deutschen Wirtschaft seien.

Es handelt sich vielmehr nur um die schlechte Verwaltung der Staatsgelder durch den Finanzminister.

Wenn sich heute auf dem innerdeutschen Markt ein Rückgang bemerkbar mache, so liege das lediglich an der Einschränkung der inländischen Käufer, die in letzter Zeit mehr gekauft hätten, als es die Mittel zuließen.

Die Zahl der Arbeitslosen, die laut Bertinax nur 800 000 betrage, sei vor allem auf die Mechanisierung der Betriebe zurückzuführen und habe nichts mit schlechter Wirtschaftslage zu tun.

Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß, wenn der Handel im Inland selbst abgenommen habe, die Ausfuhr immer mehr helfe. Bertinax bespricht sich denn auf einen Bericht des Chefredakteurs eines großen Handelsblattes, in dem es heiße, daß Deutschland infolge des Anwachsens seines Kapitals in kurzer Zeit in der Lage sein werde, seinen Mißständen in- und ausländischen Verpflichtungen nachzukommen und sogar auf ausländische Kredite zu verzichten. Der Vetter des französischen Amtes, habe sich wohl gegen den zu starken Optimismus einzelner Kreise gewandt, auf der anderen Seite aber erklärt, daß die von Deutschland seit fünf Jahren getrapten Gelder nach Abzug der Reparationen und der ausländischen Schulden 20 Milliarden Markt erreichten.

Natürlich würde man veruchen, mit der sogenannten schlechten Finanzlage auf der zweiten Haager Konferenz haufen zu gehen.

Diese Ausstellungen, die bemußt die Tatsachen auf den Kopf stellen, sind eine treffliche Illustration zu den gegenwärtigen Verhandlungen im Reichstag und in den Gremien von Handel und Industrie. Wie wohl wäre uns, wenn dieser französische Schönredner und gleichzeitiger Heher Recht hätte!

Pariser Vorkonferenz für den Haag.

Schäfts-Deutschschrift erfordert Mißfragen?

— Berlin, 15. Dezember.

In der Woche vor Weihnachten soll in Paris eine Vertretung zwischen Vertretern der Schächter und der am Young-

plan interessierten Staaten stattfinden. Der formelle Zweck dieser Konferenz ist der, daß man die zwischen den Vertretern der Schächter und der großen Konfessionsbanken auf Grund der Baden-Badener Besprechungen getroffenen Vereinbarungen in eine Form bringen und ihnen damit einen offiziellen Charakter als Material für die zweite Haager Konferenz geben wird.

In Parisier unterrichteten Kreisen betont man mit Recht den Wert einer solchen vorbereitenden Aussprache, durch die eine Wiederholung der bei der ersten Haager Konferenz erlittenen

unlöslichen Zwischenfälle

vermeidbar gemacht wird, indem etwaige Unstimmigkeiten zwischen den finanziellen Sachverständigen und ihren Regierungen bereits im voraus geklärt werden können. Schon in einer Vorführung zwischen Paris und London hatte sich gezeigt, daß in Einzelheiten zwischen den französischen und englischen Bankfachleuten und den zuständigen Regierungsstellen

gewisse Differenzen

bestanden, die aber durch einen beratigen unverbindlichen Meinungsaustausch geklärt und behoben werden konnten, und man hat sich inzwischen auch der Einmütigkeit mit der Auffassung der maßgebenden italienischen Stellen vergewissert.

Für Deutschland ist es bemerkenswert, daß das Memorandum des Reichsbankpräsidenten den Hauptleuten der Gläubigerstaaten und auch ihren zuständigen Regierungsoberhäuptern nach Pariser Mitteilungen Anlaß geben dürfte, gewisse Mißfragen nach Berlin zu richten.

Man kann allerdings annehmen, daß der Verlauf der Programmatische im Reichstag und insbesondere die Ausführungen, die der Reichsbankpräsident und der Reichsfinanzminister gemacht haben, solche Mißfragen im wesentlichen erledigt haben dürften.

Capitanen der Saarregierung.

Sie wähnt eine löbliche Verfügung auf.

— Saarbrücken, 14. Dezember.

Die Regierungskommission hat folgendes Schreiben an die politischen Parteien des Saargebietes gerichtet:

„Es ist in letzter Zeit des öfteren, besonders anlässlich der Kreis- und Gemeindevahlen, festgestellt worden, daß nicht laienmässige Redner an öffentlichen Versammlungen teilgenommen haben und als Redner auftraten, ohne daß sie gemäß Paragraph 1 der Verordnung der Regierungskommission vom 25. Mai 1927 die erforderliche Genehmigung zur Mitreise in das Saargebiet nachgekauft hätten. Ich bitte Sie, mir beizugehen zu wollen, daß leitens Ihrer Partei in zukünftigen Fällen die Bestimmungen der Verordnungsverordnung Beachtung finden.“

Die Anweisung ist unterschrieben von dem Chef der Saarburger als Direktor des Innern und des Kabinetts. Statt die „National“ Verfügung von 1927, die von den Parteien bisher als Verfügung ohne praktischen Wert behandelt wurde, weiterhin hinsichtlich zu überlegen, wäme die Saarregierung sie jetzt notwendig neu auf, ausgerechnet im Zeitpunkt der Pariser Saarverträge. Das paßt ganz zu dem Wunsch des Saarpräsidenten, den Gemeinden eine politische Meinungsäußerung zu verbieten.

Herzliche Freundschaft mit Italien.

Unterstützung der österreichischen Anleihebeschreibungen.

— Wien, 15. Dezember.

Bei Beginn der Sitzung des Nationalrates erklärte Bundeskanzler Schöner: „Mit besonderer Befriedigung erfüllt es mich, heute mitteilen zu können, daß es unseren Bemühungen gelungen ist, unseren Beziehungen zu unserem großen südlichen Nachbar Italien an deren Verbesserung bereits meine beiden Vorkonferenzen zu geben.“

Es ist damit ein wesentlicher Fortschritt jener Politik erreicht, welche ich in meiner Regierungserklärung als die nun bereits traditionell gewordene Außenpolitik des neuen Österreich bezeichnet habe und zu deren grundlegenden Elementen die Pflege lokaler Freundschaftsbeziehungen mit Italien zählt. Dieser glücklichen Entwicklung Rechnung tragend, hat der italienische Regierungsvorstand mich wissen lassen, daß die italienische Regierung dem Abkommen zur Regelung der Reichsschulden auch ihrerseits betreten und den auf die Tributfrage bezüglichen Beschlüssen, die zur Ermöglichung der Anleihe notwendig sind, ihre Zustimmung erteilen wird. Dadurch ist der Weg zur praktischen Annahme der Anleihe-Verhandlungen unter günstigen Bedingungen eröffnet.“

Hiernach wurde die Beratung des Bundesvorstandes für das Jahr 1930 begonnen.

Die deutschen Reichsbahnverhältnisse

Stegerwald vor dem Vertrauensauschuss.

— Berlin, 14. Dezember.

Der Vertrauensauschuss des Reichstages verhandelte in Gegenwart des Reichsverkehrsministers Dr. Stegerwald über die gegenwärtigen und zukünftigen Reichsbahnverhältnissen im Verhältnis des Deutschen Reiches zur Reichsbahn-